

# Der Mai ist da

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **4 (1878)**

Heft 18

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423628>

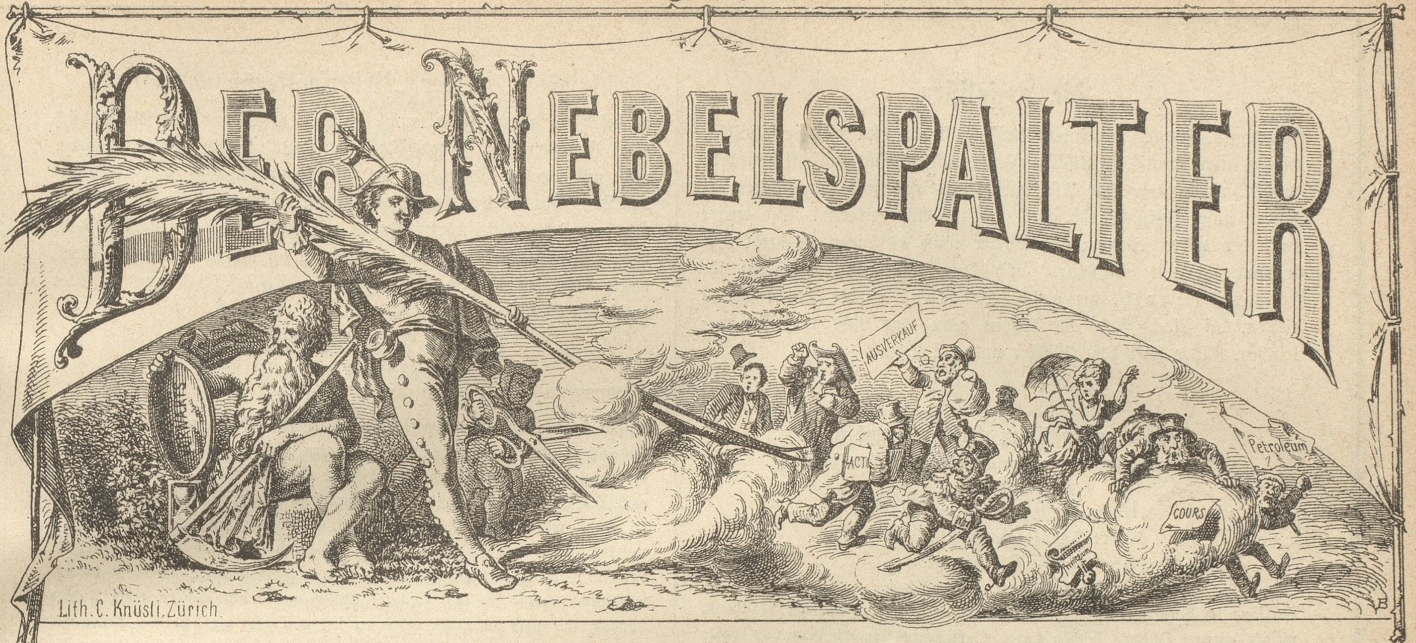
## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Lith. C. Knüsti, Zürich.

## Illustrirtes humoristisch-sathrisches Wochenblatt.

Verantwortliche Redaktion: Jean Nögli, Strehlgasse 29.

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementsbedingungen.

Briefe und Gelder franko.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen entgegen; franko für die Schweiz: für 6 Monate Fr. 5, für 12 Monate Fr. 10; für das übrige Europa, für Aegypten und die Vereinigten Staaten Nordamerikas per 6 Monate Fr. 7, für 12 Monate Fr. 13. 50; für Südamerika, Asien und Australien per 6 Monate Fr. 12, per 12 Monate Fr. 22. Einzelne Nummern 25 Cts.

## Der Mai ist da

und Jubelruf ertönt durch Wälder und Gauen, ein Blütenkleid er der Erde schuf und drüber den Himmel, den blauen; die Vögel, sie singen das alte Lied von Mairen und Maientwonne, mit Sommerstoss sich der Mensch überzieht und friert in der Maionne; ein neues Leben blüht ringsumher, das Alte will sich verjüngen, doch zieht der alte Guano nicht mehr, man muß jetzt mit neuem düngen, nicht blos auf dem Feld, wo der Aehren Zahl dem Landmann den Segen spendet, nein, auch wo die Welt in Angst und Qual den politischen Bratspieß wendet. Die Schweizer, sie haben im schönen Mai, sich fast Alle politisch zu rüsten, da gibt es denn auch wohl so mancherlei, mit kräftigem Arm auszumisten; denn die Zeiten sind schlecht und das Beste ist doch immer der Feind alles Guten, d'rum müssen dafür auch zu jeglicher Frist die alten „Regieriger“ bluten. Viel neue Männer hat jede Partei auf Lager in jedem Kantone, man preist sie an mit vielem Geschrei als reinlich und zweifelsohne. Da locken z. B. auf ihren Leim den arglosen Bürger

### die Mucker;

ihre Rede fließt wie Honigseim, ein jedes Wort ist von Zucker; sie theilen die ewige Seligkeit freigebig aus schon auf Erden, wenn die gottlose Welt jetzt endlich bereut und läßt sie zur Obrigkeit werden. Das wär' dann ein Leben so fromm und rein, wie zum Paradiese geschaffen, der Teufel, er würde der König sein und seine Minister die Pfaffen. Und von dem Himmel die Sonne schaut dann auf die Erde so grämlich: O Mensch, der vor der Hölle sich graut, was bist und bleibst du doch dämlich. Den „Muckern“ entgegen, nicht kalt, nicht warm, seh'n auch wohl

### die Liberalen;

sie regierten von selber mit kräftigem Arm und ließen dafür sich bezahlen; ihre Loosung, sie lautet stets je nachdem die Zeiten sich g'rade gestalten, auch ist es im Uebrigen so bequem, sich an das „System“ zu halten. Am nächsten seh'n dann als opportun auf der Liste

### die Konservativen,

sie möchten gern auf den Lorbeer'n ruh'n, wo schon ihre „Ahnen“ schliefen; sie sehnen zurück sich nach Sklaverei, nach der alten, so herrlichen Sitte, zwischen Liberalismus und Pfäfferei seh'n sie in der goldenen Mitte; stets einig in Liebe da, wo es gilt, zu schmeicheln den Potentaten, ist Eins nur, was sie mit Haß erfüllt und das sind

### die Demokraten.

Die Demokraten, auch radikal genannt in einigen Städten und Orten, sie rufen die Mannen auf zur Wahl und streiten mit tönenden Worten von Menschenrecht und der Freiheit Preis, und was ihr Programm sonst verkündigt und daß sie selbst sich, wie jeder weiß, daran so häufig versündigt. Jedoch das war in der „großen“ Zeit, und besser will man's jetzt machen — vorbei ist die Gründerherlichkeit, muß d'rob die Partei auch „krachen“? Will alten Wein man doch zuletzt noch zieh'n auf alte Schläuche, daß man heut' an den „Barren“ setzt zum Speisen and're Bäuche? Man glaubt es nicht, soll man jedoch den Kopf sich d'rüber am Ende zerbrechen, der Staatschatz hat einmal ein Loch und deshalb heißt es: Bleichen! Das Wort liegt zentnerschwer dem Staat in Magen und in Gedärmen und rings sieht man zu frischer That



## die Sozialisten

schwärmen. Hinaus mit Eurem Klaffengeist, herunter mit dem Plunder, hinaus, was heut' „Gesellschaft“ heißt, mit Geldsack und mit Wunder; wir Menschen, wir sind Alle gleich und frei sind wir geboren — hin in unser Zukunftsreich, sonst seid ihr All' verloren! Und weiter rast der wilde Sturm; der Wähler muß es leiden, er dreht und krümmt sich wie ein Wurm und kann sich nicht entscheiden; hie schwarz, hie roth, hie gelb, hie blau! — der Teufel soll es riechen, bei Nacht sind alle Klagen grau. das Licht muß sich verfrischen. Wer hilft dem Wähler aus der Qual?

### Vom europäischen Kriegsschauplatz.

(Vom unverjähren Originalkorrespondenten des „Nebelspalter“.)

#### 4. Brief.

Bismarck hat die Gürtelrose,  
Gortschakoff die Gicht —  
Aber ach! die Diagnose:  
Sterben thun sie nicht!

So sang ich heute klagend wie ein Klabeutermann vom höchsten Mastbaum meines eisernen Olymps in den klaren Morgennebel hinaus, denn nun wußte ich gewiß, daß ich mich einige Tage auf dem öden Malta mit der Milch der frommen Denkart kalfatern lassen konnte. Inzwischen, was thut der Mensch nicht Alles um's Geld, und warum sollte ich eine Ausnahme machen? Kennen Sie Malta? Es wurde kurz nach Erschaffung der Welt und vor Erfindung des Schießpulvers von den Maltesern, welche sich im letzten deutsch-französischen Kriege durch ihre rothen Röcke und ihre Liebesgaben einen so gefürchteten Namen gemacht haben, gegründet; die Einwohner sind schon lange gezähmt und nähren sich jetzt meistens von Engländern und andern vermischten Völkern. Ich ging also ganz dreist an's Land und machte sofort die höchst unangenehme Entdeckung, daß hier bereits seit vielen Wochen Alles, was noch so niet- und nagelfest war, auf die barbarischste Weise zerstört und abgebrannt war. Es herrscht hier nämlich ein fürchterlicher Krieg zwischen uniformirten und nichtuniformirten Griechen einerseits und den Türken beiderseits, in welchem es sehr grausam zugeht. Die ganze Insel liegt voller an-, ab- und aufgeschnittener Männer, Weiber und Kinder, nebst Nasen, Ohren und Fingern und anderen Leichen, so daß man die Ruhe des Kirchhofs als ziemlich wiederhergestellt betrachten kann. Nur einige Schaaren sogenannter „Hyänen des Schlachtfeldes“, welche kennen zu lernen an europäischen Börsen, ich öfter schon die Ehre hatte, durchsuchten emsig die leeren Taschen der Gefallenen nach Coupons und hinterlassenen Uhren, weshalb ich voller Entrüstung mich auf einen in der Nähe weidenden Elefanten schwang und die saubere Gesellschaft mit dem Küffel so hoch in die Luft schleuderte, daß sie bald meinen Blicken entschwunden war und jetzt schon auf

## Der „Nebelspalter“

ist beflissen, ganz gratis auch für diese Wahl und auf sein kindlich rein' Gewissen mit seinem Rath zu Hand zu sein: Sieh', Wähler, nicht auf „große“ Leute — die Farbe thut's auch nicht allein — das Land braucht brave Männer heute; und diese find't man überall. So suche denn mit scharfen Augen und prüfe ernst von Fall zu Fall, wer zum Regieren wohl mag taugen. Sind alle Kandidaten faul, dann rath' ich dir im Allgemeinen: Wähl' Bürger — aber halt' das Maul — von allen

### Nebeln stets die Kleinsten!

irgend einem andern Planeten eine neue Aktiengesellschaft gegründet haben kann. Sodann durchschritt ich, meinen Elefanten als Stabstrompeter benutzend, das Innere der Insel, welche sehr reich ist an guter Baumwolle und anderen englischen Süßrüchten, und, da ich nirgends eine menschliche Seele traf, fragte ich einen mir gerade begegnenden alten Mann nach dem nächsten Gasthose, woselbst ich mit ihm sehr gut frühstückte. Da erfuhr ich denn, daß die Griechen, nachdem sie die Türken wegen Verfassungsverletzung getödtet hatten, in heldenmüthigem Kampfe für ihre Freiheit gefallen waren und daß er, mein Führer nämlich, nur noch am Leben geblieben sei, weil doch der älteste Einwohner mit Rücksicht auf die genaue Geschichtschreibung nicht sterben dürfe. Ich drückte dem Manne gerührt einen Theil meines nicht erhaltenen Vorschusses in die biedere Rechte und versprach ihm, dafür zu sorgen, daß seine Interessen auf dem nächsten europäischen Kongresse berücksichtigt werden sollten. Da ich hoffe, mir Ihren Dank zu erwerben, schicke ich Ihnen die Photographie des Mannes mit, damit die Welt endlich erfahre, wie der noch nie entdeckte und doch so berühmte älteste Einwohner wirklich aussieht. Ich theile Ihnen ferner heute noch mit, daß ich an sämtliche europäischen Kabinette ein telegraphisches Rundschreiben erlassen habe, worin ich den Nachweis führe, daß jeder fernere Aufschub des Krieges lächerlich sei und einfach zu weiterer „Verjüngung“ der Dardanellen und des Gotthard führen werde. Doch ich muß jetzt schließen, weil ich beabsichtige, einen Hauptcoup auszuführen. Ich werde nämlich morgen mit Tagesanbruch die Segel aufhissen nach Griechenland, um das Schwert des Damokles, welches mir zu lange schon über Europa hängt, abzuschneiden und damit jeden Kongress unmöglich zu machen. Sollte für mich also noch eine Einladung zu einem Kongress einlaufen, so haben Sie die Güte und lehnen meine Bethätigung ab; ich lasse mich nicht zum Narren halten.

Ich verbleibe Ihr wohlkonfektionirter

Dr. Faux-Argent.

Mittelmeer, 30° östlicher Länge mit südlichem Durchschnitt.

P. S. (Vertraulich.) Ein Blick auf meinen Petermann zeigt mir im letzten Augenblicke, daß obige Vorgänge statt auf Malta auf Kreta passiren müssen; berichtigen Sie dies gefälligst, da ich sonst blamirt bin. D. D.

## Die 7 Sappermente.

oder: Wie der Herr Pfarrer vor den Maiwahlen auf der Wählerreise gekört wird und wie er sich jeweilen aus der Verlegenheit zieht.

Zuerst stört unsern Wähler ein abgeschickter Schüler:

„Guten Tag, Herr Pfarrer! Der Schulmeister wartet schon lange. Sie möchten doch gefälligst in die Schule kommen und den Religionsunterricht ertheilen.“

Pf. Oef' nur zurück, mein lieber Franz!  
Und jag', ich gebe heut' Vakanz.

Einige hundert Schritte weiter, stört ihn schon ein Zweiter:

„Guten Tag, Herr Pfarrer! Kommen Sie doch schnell zu uns, meine kranke Mutter möchte versehen werden.“

Pf. Sei ohne Sorgen,  
Wir versparen das auf morgen;  
Jetzt kömmt's sonst nicht gesehen,  
Ich muß in die Schule gehen.

Nach einigen hundert Schritten wird er gekört von einem Dritten:

„Recht guten Tag, Herr Pfarrer! Gölthi und

Gothe wären bereit, wenn Sie gefälligst mein Knäblein taufen wollten.“

Pf. Das Knäblein kann man morgen taufen;  
Das Bürclein wird wohl nicht entlaufen!  
Heut' wird es ohnehin nicht gehen,  
Muß eine kranke Frau versehen!

Wie er weiter spazierte, störte ihn bald der Vierte:

(Sigrift): „Guten Tag, Herr Pfarrer!  
Braut und Bräutigam stehen bereit, wenn Sie dieselben kopuliren wollen.“

Pf. Ein Pfarrer kann das ganze Jahr  
Kein Sündchen ruhig schnaufen;  
Sag' dem verliebten Ehepaar,  
Ich müßte heute taufen! —

Kaum ist er fort, der Abgetrumpfte, so erscheint demüthig der Fünfte:

„Guten Tag, Herr Pfarrer! Sie möchten gefälligst kommen, mein Großvater wünscht die letzte Delung.“

Pf. Großvater hin und her, mein Lieber!

Kann der nicht ungefalbt hinüber?

Kurzum, ich kann mich nicht verweilen;

Muß schnell zur heil'gen Taufe eilen!

Es ist als ob sich dem Pfarrer heute Alles verheerte, denn auf den fünften Störer folgte bald der Sechste:

„Guten Tag, Herr Pfarrer! Der Sigrift läßt sagen . . .“

Pf. Ich laß' mich nicht von jedem Egel plagen  
Und nicht veräumen heut' von allen „Obhfen“;

Ich muß jetzt auf der Stelle einen Kranken — öfen.

Nun wird der Pfarrer, ach, der Vielgeliebte,  
noch einmal molestirt: es kommt der Siebte:

„Guten Tag, Herr Pfarrer! Ich habe ein krankes Weib und hungrige Kinder, ich bitte . . .“

Pf. Was scheert mich Weib, was scheert mich Kind!

Ich trag' weit höheres Verlangen!

Laß' sie betteln geh'n, wenn sie hungrig find;

Denn für die Wahlen im schönen Mai,

Trägt auch der Pfarr sein Scherflein bei.